

Salz & Licht

Gemeinschaft – oder „Sand im Getriebe“?

Was tun, wenn es bei uns nicht
mehr „rund läuft“?
» Seite 9

Single, aber nicht allein

Wie sollten wir mit dem
Single-Sein richtig umgehen?
» Seite 16

Gemeinsam im Glauben wachsen

Wozu noch eine Kirche
besuchen?
» Seite 18

Gemeinschaft – in Ehe und Familie

» Seite 21

Das gibt's nur einmal auf der Welt – und überall

Vom Geheimnis christlicher Gemeinschaft

» Seite 4





Gemeinsam sind wir stark!

Das ist nicht nur eine Redewendung oder ein Kalenderspruch, sondern ein uraltes Überlebensrezept.

Auch wenn gesellschaftlich immer mal wieder von einer Ich-Mentalität die Rede ist, war das Leben in der Gemeinschaft für unsere Vorfahren überlebensnotwendig. Der Mensch ist von Gott als Gemeinschaftswesen geschaffen! Und wie wichtig die Gemeinschaft, das Zusammensein, wirklich ist, wurde auch uns besonders in der Zeit der Corona-Pandemie erneut bewusst. Wir mussten Kontakte reduzieren und Abstand halten, nur um die Pandemie einzudämmen, aber für unser Seelenleben war diese Zeit sehr belastend. Wir brauchen andere Menschen, um mental gesund zu bleiben. Schon bei unserer Geburt werden wir in eine Gemeinschaft, den Familienverbund, hineingeboren und bauen im Laufe unseres ganzen Lebens unterschiedliche Gemeinschaften auf. Auch Gemeinde ist eine Gemeinschaft – die Glaubensgemeinschaft.

Wir leben heute in einer globalisierten Welt. Das bringt natürlich auch eine Vielfalt an Ideen, Lebensentwürfen, Meinungen und damit auch Auseinandersetzungen und Spannungen mit sich, auch in einer Gemeinde nicht anders als bei den neu entstandenen christlichen Gemeinden zur Zeit von Paulus.

Die leichteste Form wäre Trennung und sich womöglich den Glauben abzusprechen. Doch das ist nicht zielführend, weil es die Gemeinschaft – und noch mehr – die Einheit unter den Nachfolgern Jesu zerstört. Die Gemeinschaft soll uns vielmehr helfen, den Horizont zu weiten, Gott tiefer kennen zu lernen und im Glauben zu wachsen.

Gott will eine Gemeinde bauen mit Jungen und Alten, mit Menschen aus Nord und Süd, aus Ost und West, aus Juden und Nichtjuden, aus Männern und Frauen. Je stärker man im guten Miteinander, guter Gemeinschaft und der Einheit in Christus agiert, sich als Brüdergemeinden in Deutschland vernetzt, desto mehr wird unsere Andersartigkeit in unserer Umgebung, in der Gesellschaft und in der Politik wahrgenommen. Gott verherrlichen, Evangelium verkündigen, Gemeinden unterstützen, Nächstenliebe leben und Gemeinschaft stärken – das ist unsere DNA, das ist unser Auftrag als Kirchliche Gemeinschaft der evangelisch-lutherischen Brüdergemeinden!



**EDUARD
PENNER**
Vorstands-
vorsitzender



Verbunden in Christus und allein durch ihn!



Das gibt's nur einmal auf der Welt – und überall

Vom Geheimnis christlicher Gemeinschaft



Sie ist einzigartig: Christliche Gemeinschaft ist nicht eine Sozialform wie viele andere. Sie unterscheidet sich grundlegend von allen anderen Gruppen, Verbänden und Vereinigungen, etwa von Musik-, Sport- oder Kulturvereinen, Gewerkschaften oder Parteien. Bei all diesen Gemeinschaften gibt es etwas, das die Einzelnen von vornherein verbindet: Sie tun sich zusammen, weil sie ein Hobby, ein Interesse oder eine Überzeugung gemeinsam haben. Die Glieder einer Gemeinde haben zunächst nichts gemeinsam. Gar nichts. Nicht Nation, nicht Sprache, nicht Herkunft. Sie sind grundverschieden. Was sie einzig und allein verbindet, liegt außerhalb ihrer selbst. Es ist ihr Glaube. In der Tat: Als Christen glauben wir an unsere Gemeinschaft. Im Apostolischen Glaubensbekenntnis heißt es: „Ich glaube an den Heiligen Geist, die heilige christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen ...“ Unsere Gemeinschaft ist Gegenstand unseres Glaubens – und das aus gutem Grund.



Verbunden nur durch Christus

Gelegentlich vergessen wir das: Wir meinen, wir seien als Gemeinschaft oder Kirche eine Art frommer Verein, eine Gruppe, die sich zusammenschließt, weil alle ähnlich ticken und sie gemeinsame Anliegen haben: einen ähnlichen Musikgeschmack, ähnliche Weltanschauungen, Haltungen, Meinungen und politische Einstellungen. Aber all das macht nicht Gemeinde aus. Wenn eine Gemeinde aus Menschen besteht, die ähnlich denken, sich ähnlich kleiden, ähnlich wohnen, ähnlich viel verdienen, ähnlich wählen, ähnlich reden, ähnlich leben... dann ist Vorsicht geboten: Der Verdacht besteht, dass das eigentlich Verbindende eben nicht der Glaube an den einen Herrn ist, sondern dass es die vielen Ähnlichkeiten sind, die die Gemeinschaft zusammenhalten. Nach dem Neuen Testament waren jedoch Sklaven und Freie, Männer und Frauen, Juden und Griechen in einer Gemeinde – alle relevanten gesellschaftlichen Unterschiede wurden überwunden (vgl. Galater 3,28). Verbunden in Christus und allein durch ihn! Die größtmögliche Vielfalt – und in Christus doch eins. Dieses Zeugnis gibt eine Gemeinschaft von Menschen, die aus den verschiedensten Hintergründen, Milieus und Lebensformen kommen. Nicht das Ähnliche verbindet, sondern Jesus Christus. In der Gemeinde herrscht darum keine Monokultur, sondern in aller Vielfalt eine Christus-Kultur.

Gott hat keine Einzelkinder

Christ zu sein, geht nicht allein. Wer an Jesus Christus glaubt und auf den Namen des dreieinigen Gottes getauft ist, ist damit in eine Gemeinschaft gestellt: in die Beziehung zum Vater im Himmel und zu dessen Kindern, die fortan Schwestern und Brüder sind. Im Neuen Testament wird diese Gemeinschaft vielfach beschrieben: Vom Leib Christi ist die Rede (vgl. etwa Römer 12; 1. Korinther 12), vom Volk Gottes (2. Korinther 6,16; 1. Petrus 2) oder vom Haus Gottes (1. Korinther 2,9; 1. Petrus 2,5). Nach dem Pfingstwunder wird von denen, die zum Glauben kommen, gesagt: „Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.“ (Apostelgeschichte 2,42) Damit ist programmatisch festgehalten, was die Kirche ausmacht: die Gemeinschaft der Heiligen.

Kennzeichen christlicher Gemeinschaft

Wenn wir die biblischen Linien zusammenfassen, ergeben sich zu mindest sieben Charakterisierungen dieser Gemeinschaft:

1. Gemeinschaft der Hörenden

Wir hören, wer wir sind. Jesus sagt in Johannes 10: „Meine Schafe hören meine Stimme.“ Das Hören ist das erste und grundlegende Kennzeichen der Gemeinde. Wir leben als christliche Gemeinschaft aus dem Hören. Der Glaube kommt aus der Predigt. Wir sind Kirche durch das Wort Gottes. Das hielten die Reformatoren fest: Kirche ist *creatura verbi*, sagten sie, „Geschöpf des Wortes“. Wir sind zuerst und grundlegend Hörgemeinschaft. Darin liegt übrigens auch das Geheimnis christlicher Einheit: im gemeinsamen Hören auf Gottes Reden. Wir meinen oft, wir müssten Konsenspapiere formulieren, etwas gemeinsam aushandeln, was unseren Glauben ausmacht und was nicht. Wir meinen, in der Einigung auf gewisse Papiere und Formulierungen bestünde eine Einheit. Aber das ist eine große Täuschung. Texte können nur Ausdruck einer geistlichen Wirklichkeit sein, die erfahren und stets erneuert wird. Das geschieht im Hören. Im Hören werden wir zu dem, was wir sein sollen. So geschieht Schöpfung und Neuschöpfung: durch Gottes Wort.

2. Gemeinschaft der Glaubenden

Der Glaube kommt aus dem Hören: Er ist, wie die Reformatoren sagen, *fides ex auditu*. Diesen Glauben erleben wir. Er widerfährt uns. Glaube können wir nicht machen. Schon gar nicht einfordern. Er ist unverfügbar. Gott wirkt Glauben. Er allein. Der Glaube ist ein Gottesgeschenk, das die Beschenkten verbindet. Wir sind Glaubensgemeinschaft. Dieser Glaube ist aber nicht nur eine existentielle Erfahrung – er ist auch inhaltlich bestimmt. Wir sagen, was wir glauben. Das nennen wir Bekenntnis. Das Bekenntnis des Glaubens ist das Echo des Wortes Gottes in unserem Herzen. Und in unserem Mund: Wer von Herzen glaubt und mit dem Munde bekennt, wird gerettet, kann Paulus sagen (vgl. Römer 10). Wir sind Bekenntnisgemeinschaft. Das eine Bekenntnis ist alt, elementar, kurz und klar: „Jesus Christus ist Herr“. Das ist der feste Grund, der Christen von Anfang an verbindet.

Diese Christusgemeinschaft zeigt sich in der Wertschätzung der beiden Sakramente Taufe und Abendmahl.

Durch sie wird deutlich: Nicht wir schließen uns zusammen, sondern er verbindet uns – in allen Unterschieden. Gemeinschaft haben wir nicht, sondern wir empfangen sie. Immer wieder neu, so wie wir Brot und Wein empfangen. Diese Tischgemeinschaft verbindet.

3. Gemeinschaft der Betenden

Wer betet, ruft Gott bei seinem Namen. Darin liegt ein Geheimnis. Gott hat seinen Namen offenbart. Schon bei Mose am Dornbusch (2. Mose 3,14). Damit macht sich Gott „anrufbar“. Wir kennen den Namen Jesus. Dieser wiederum stellt uns Gott als Vater vor, zu dem wir beten sollen: „Vater unser im Himmel...“ Der Vater verbindet. Sein Name verbindet. Wenn wir Gott bitten, ehren wir ihn als Vater, der sorgt und gibt. Uns verbindet, dass wir ihn brauchen, dass wir bedürftig sind, dass wir ihn bitten. Im Bitten sind wir verbunden. Ebenso dadurch, dass wir uns auf den Vater verlassen, ihm vertrauen. Danken verbindet. Und natürlich das Loben und die Anbetung. Anbetung bedeutet, Gott das zuzusprechen, was er uns zusagt. Wenn wir Gott anbeten, wenden wir seine Ich-bin-Worte ins Du. Wir sagen ihm, wer er für uns ist. Jesus ist alles für uns: Brot, Licht, Tür, Hirte, Auferstehung und Leben, Weg, Wahrheit und Leben, Weinstock. Wir sind Gebetsgemeinschaft, verbunden in Bitte und Fürbitte, Dank und Anbetung. Ein Geist erfüllt und leitet uns dabei, durch ihn rufen wir: „Abba, lieber Vater“ (vgl. Römer 8).

4. Gemeinschaft der Liebenden

Glauben, Hoffen und Lieben gelten als die drei Tugenden der Gemeinde (vgl. 1. Korinther 13). Das ist so, weil hier Menschen verbunden sind, die sich geliebt wissen. Denn Gott ist Liebe (vgl. 1. Johannes). Aus Liebe gibt er seinen Sohn (Johannes 3,16). Seine Liebe trägt alles. Darum ist Liebe sein doppeltes Gebot: Gottesliebe und Nächstenliebe, sogar die Feindesliebe gehören zusammen. Das ist ein Erkennungsmerkmal von Christinnen und Christen immer gewesen: Ihre Liebe zueinander und ihre Liebe zu allen. Diese Liebe bringt sie zum Dienen.

5. Gemeinschaft der Dienenden

Eine gemeinsame Mission verbindet (vgl. Matthäus 28): „Geht in alle Welt!“ Wer Jesus ist und was er für uns tut – das bezeugen Christenmenschen. Durch das, was sie sagen, und durch das, was sie tun. Wort und Tat gehören zusammen. Entscheidend ist dabei immer, dass sie sich nicht über andere erheben, sondern alles als Dienst für andere tun. Sie sind zum Dienen gesandt. Sie sollen

Dieses Beispiel hat ihnen Jesus selbst gegeben (Johannes 13): Er hat ihnen die Füße gewaschen. Dieser Dienst ist ihre Mission. Dazu ist Jesus gekommen: um zu dienen (vgl. Markus 10,45). Sein Weg ist unser Weg: Wir sind Dienstgemeinschaft. Christliche Gemeinschaft ist kein Selbstzweck. Wir sammeln uns nur, um uns wieder neu senden zu lassen. Nicht Rückzug aus der Welt, sondern Sendung in die Welt – das ist unser Thema. Kirche ist immer Kirche für andere.

6. Gemeinschaft der Bleibenden

Bleiben ist ein Kennzeichen der Gemeinde. Nicht das Davonlaufen. Gemeinde ist eben nicht ein Wohlfühlraum für mich, eine Art Wellness-Oase für meine Seele: kein spiritueller Konsumtempel für meine emotional-religiöse Bedürfnisbefriedigung. So wird Gemeinde gelegentlich missverstanden: wie ein Club, in dem ich die Musik gerade angesagt und die Leute ganz cool finde. Kirche wird zur Lebensabschnittsgemeinde. So verständlich und berechtigt das auch sein mag, so sehr sollten wir beherzigen, dass Jesus immer wieder von der Treue spricht und vom Bleiben (vgl. Johannes 15): Wer bei Jesus bleibt, bleibt auch bei denen, die zu ihm gehören. Ständig wegzulaufen und die Gemeinde zu wechseln wie die Schuhe, baut Gemeinde nicht auf. Es braucht treue, verlässliche Menschen, die an einem Ort Zeugen der Hoffnung sind.

7. Gemeinschaft der Hoffenden

Was uns verbindet, liegt außerhalb von uns selbst. Wir sind eine Hoffnungsgemeinschaft. Jesus baut sein Reich. Er wird wiederkommen. Ihm gehören Zukunft und Gegenwart, Zeit und Welt. Darum geben wir die Welt nicht auf, sondern leben als Hoffnungsmenschen. Christen sind eine Hoffnungsbewegung, die in die Welt hinwirkt und die Welt verändert. Sie bezeugen die Hoffnung, die in ihnen ist. Sie geben zu essen und zu trinken. Sie besuchen Kranke, sie verbinden Verwundete, sie gehen in Gefängnisse. Sie fangen immer wieder neu an. Sie beginnen dort, wo alles zu Ende scheint, weil sie um den wissen, der immer wieder neu anfängt. So durchdringt christliche Gemeinschaft die Gesellschaft. Sie wirkt wie Salz in der Suppe. Sie ist Licht in der Welt. Genau das soll sie sein. Denn es gibt Hoffnung für die Welt.



STEFFEN KERN

Pfarrer, Präses
des Ev. Gnadauer
Gemeinschafts-
verbandes



Bild von Youssef Naddam unsplash.com

Gemeinschaft – oder „Sand im Getriebe“?

Was tun, wenn es bei uns nicht mehr „rund läuft“

Es ist eine traurige Tatsache: Sehr viele Menschen unter uns leiden unter Einsamkeit. Mutter Teresa traf den Kern, wenn sie sagte: „Einsamkeit ist Aussatz der modernen Gesellschaft“. Auch die entscheidenden kritischen Lebensstationen erlebt der moderne Mensch meist mutterseelenallein. Jeder von uns: Als Mann, als Frau, als Sohn, als Tochter, als Verantwortliche.

„Wie bin ich dahin gekommen, wo ich jetzt bin!?“

Da sitzt in meiner Seelsorgepraxis vor mir ein Mann im besten Alter. Mutig und gekonnt war er jahrelang die steile Karriereleiter hinaufgeklettert, hatte sich dazu als bewusster Christ jahrelang für die Gemeinde eingesetzt, während seine Kinder zuhause heranwuchsen.

„Morgens ging ich aus dem Haus, abends dann so oft Gemeindeveranstaltungen und lange Besprechungen. An Wochenenden häufig Fortbildung und geschäftliche Kontakte. Und immer, wenn meine Frau Zeit einforderte, sah ich die Lösung im nächsten Jahr. Ja, - irgendwann, dann wird es besser... Jetzt sind die Kleinen groß und ich empfinde, als habe ich an ihnen und an meiner Frau vorbei gelebt und fühle mich allein...“.

Dies ist kein Einzelfall. Von Einsamkeitsgefühlen fühlen sich Christen heute genauso betroffen, wie Nichtchristen. Spricht man sie auf ihre Gemeinde an, folgt manchmal nur ein mitleidiges Lächeln.

Dabei benötigt jeder Mensch eine lebendige Gemeinschaft. Dieses Bedürfnis ist uns angeboren, wie das nach Essen, Trinken oder Schlaf. Sämtliche Humanwissenschaften betonen den Menschen als Beziehungswesen. Es ist interessant, dass auch die Individualpsychologie schon vor etwa hundert Jahren die zwei Strebungen des Menschen akzentuierte, die sich überall, auch unter dem Gerangel der Völker, zeigen:

Das angeborene Streben nach gleichwertiger Gemeinschaft, und das Streben nach Macht. Interessant:

Der bekannte Gehirnforscher Gerald Hüther betont in seinen Vorträgen aus der modernen neurobiologischen Forschung immer wieder: Das Gehirn ist plastisch und nicht, - wie früher gedacht - ein lineares Modell gleich einer „Maschine“, sondern es kommt darauf an, wie man es nutzt. Denn nicht die Anzahl der Nervenzellen, sondern vor allem die Beziehungen schaffen seine Entwicklung. Es ist in einer Tour dabei, sich neu zu organisieren, solange wir mit anderen zusammen sind und von ihnen lernen.

Dieses Dazugehörigkeitsstreben in Ebenbürtigkeit ist bei jedem allerdings sofort gepaart mit jenem häufig versteckten und die Gemeinschaft zerstörenden Verlangen nach Macht. Dann reicht Gleichwertigkeit auf einmal nicht: Man möchte sich „über dem anderen“ wissen. Dies geschieht meist, ohne es sich klarzumachen und mit raffiniertesten, allerdings meist unbewussten „Techniken“. „Durch Wahrheit zur Lüge“ ist das Motto, denn „oft geschieht dies mit Berufung auf Recht, auf Sitte, auf Freiheit, auf das Wohl des Unterdrückten, im Namen der Kultur“, manchmal sogar verdreht und täuschend mit Berufung darauf, Gott gehorsam zu sein. Erkennen wir dieses Streben nach Macht nicht auch beispielsweise im Handeln jenes neutestamentlichen Zachäus (Lukas 19,1-10), der mit dem Ziel, Geld zu scheffeln, mit den Römern kollaborierte und sich so von seinen Landsleuten ausgrenzte? Oder war es nicht auch das immer verhängnisvolle Vergleichen jenes alttestamentlichen Elia mit seinen Vätern, weil er „besser“ sein wollte als sie (1. Könige 19,4)?





Es scheint, als sei dieses teuflische Streben Adams und Evas allgegenwärtig. Es steckt überall tief in jedem von uns: Wir wollen „sein wie Gott“ (1. Mose 3,5), Beachtung finden, groß sein, etwas Besonderes, vor allen Dingen aber mehr gelten. Nichts aber zerstört die Gemeinschaft mehr, als über dem anderen stehen zu wollen, ihn oder sie zu erniedrigen, zu entwerten, abhängig zu machen, „runter zu holen“. Der Beispiele ist kein Ende. Alle Probleme dieser Welt, alle Kriege und grauenvollen Taten haben hier ihren Ursprung.

Andererseits: Nichts ist nachweislich gesünder für die Seele als ein gutes Dazugehörigkeitsgefühl, ein Gemeinschaftsgefühl in Gleichwertigkeit. Gleichwertigkeit meint ein Leben in der Überzeugung: Es gibt keinen Menschen auf dieser Welt, der besser oder schlechter wäre als ich. In Gottes Schöpfung gibt es nur ein „anders“, eine erstaunliche Vielfalt. Jedes wertende Vergleichen in „gut“ und „schlecht“ ist lieblos und zerstörerisch und steht allenfalls Gott zu.

Im Blick auf die seelische Gesundheit können wir mit Sicherheit so weit gehen festzustellen: Das Gemeinschaftsgefühl ist wie ein Seismograf, ein Gradmesser unserer seelischen Gesundheit. Denn auch jede Erkrankung der Seele hat es tatsächlich genau besehen mit einem gestörten Gemeinschaftsgefühl zu tun: Mit drei gestörten Beziehungsachsen: Der Achse zu Gott, der zu dem Anderen und schließlich auch der zu mir selbst. Wer sich also zugehörig, integriert und nicht ausgeschlossen sieht, wer von diesem tiefen Grundwissen überzeugt ist und nicht ständig an sich selbst zweifelt, wer andere liebend ermutigen will in ihrem Selbstwertgefühl und sie integriert, der lebt seelisch kraftvoll und gesund.

Wir tun folglich gut daran, bei unserer eigenen Seelenhygiene genau darauf zu achten, was die Bibel uns längst schon vor der modernen Psychologie lehrte: Die Mühe um eine gute liebende Beziehung zu Gott, zueinander und zum eigenen Selbst. Zerbrochene Beziehungen dagegen, Trennung, Hass und Feindschaft gegeneinander und gegen sich selbst (Markus 12,31), werden stets als Folge der Sünde analysiert.

Ist es nicht erstaunlich, dass die ersten Christen (Hebräer 10,25) aufgerufen werden, sich unter dem Druck der Christenverfolgung nicht aus dem Gemeindeleben zurückzuziehen und zu vereinzeln?

„Lasst uns [...] nicht verlassen unsere Versammlungen, wie einige zu tun pflegen, sondern einander ermahnen, und das um so mehr, als ihr seht, dass sich der Tag naht“.

Wäre es denn für sie nicht viel besser gewesen, bei dem tödlichen Risiko entdeckt zu werden, sich nicht als Christ zu zeigen und sich von der Gemeinde fernzuhalten? Nein, das Christentum ist keine Kultreligion, sondern eine Gemeinschaftsreligion. Christen haben deshalb immer versucht, sich zu suchen, selbst unter schlimmsten Verhältnissen, und tun dies bis heute. Die ersten Jünger haben in der Gemeinschaft ihre Zweifel an der Auferstehung Jesu überwunden. Dort ist Jesus ihnen begegnet und hat sie getröstet und gestärkt. Martin Luther sprach von dem „extra nos“ und erklärte, dass der Glaube uns „von außen“, also von jemand anderem, immer wieder zugesprochen werden muss. Darauf sind wir angewiesen.

Dabei werde ich an jenes bekannte Beispiel erinnert, das ich gerne bei Andachten an den Lagerfeuern auf Jungscharferienlagern erzählt habe: Nimm ein brennendes Holzsplit aus dem Feuer und lege es zur Seite. Du wirst beobachten: Es brennt noch eine Weile. Dann wird die Flamme immer kleiner, bis schließlich nur noch ein rauchendes Stück Holz übrigbleibt. Sobald du es aber wieder in das Feuer legst, brennt es bald wieder lichterloh zusammen mit dem anderen Holz. Was ist aber nun zu tun, wenn eine Gemeinde droht auseinander zu brechen, wenn sie irgendwann nur noch aus einzelnen „rauchenden Holzspliten“ besteht? Was, wenn ich ein solches bin? Einige Impulse dazu möchte ich weitergeben:

1. „Buße tun“.

Die Frage jenes eingangs genannten ratsuchenden Vaters: „Wie bin ich dahin gekommen, wo ich jetzt bin!“ war entscheidend. Sie führte ihn dahin, sein Leben vor Gott zu reflektieren und die Weichen seines Lebens, Denkens (Römer 12,2) und Empfindens wieder ganz neu zu justieren. Die Bibel nennt diese Neuausrichtung „Buße“ tun. Eine Umkehr, die für jeden Christen normal sein soll. Martin Luther sprach von dieser „Buße“ bekanntlich als von einem „fröhlichen Geschäft“!

2. Integriere dich selbst, sei Mitspieler!

Beobachte dich in deinem Reden: Sprichst du von „der“ Gemeinde oder von „deiner“ Gemeinde? Ist dein Reden über die Brüder und Schwestern negativ, ärgerlich, ironisch oder sarkastisch? Viele Eltern wundern sich, dass ihre Kinder in der Gemeinde keine Heimat gefunden haben. Häufig lag hier der Grund.

3. Sei selbst Vorbild!

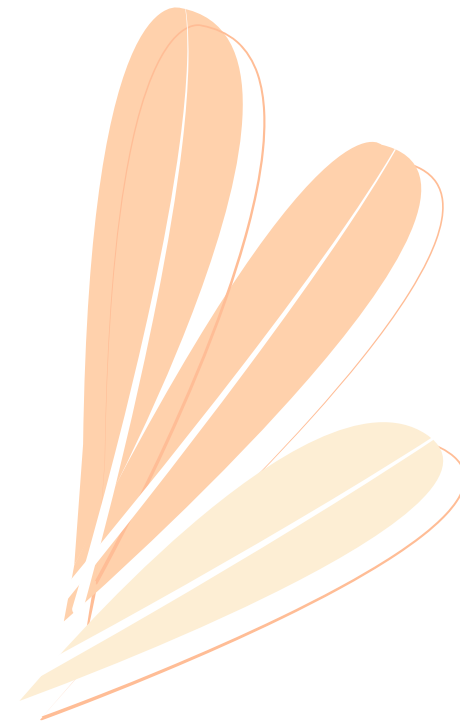
Ein positives Gemeinschaftsgefühl wird durch mein Vorbild entscheidend gefördert. Wenn Gott Umkehr möchte, fängt er immer bei mir selbst an. Dies geschieht, indem ich es selbst meide, andere zu bewerten bzw. mich über sie zu stellen. Jede noch so eigenartige Art von Menschen ist von Gott geschaffen und wertgeschätzt.

4. Praktiziere Gleichwertigkeit!

Der Teufel ist der Vater der Lüge. Er „träufelt uns ein“ richtiger, besser, wertvoller zu sein. Vergleichendes Denken ist die Wurzelsünde und zerstört jede Gemeinschaft. Dadurch, dass ich mich selbst positiver oder wichtiger nehme als die anderen, zerstöre ich Beziehungen.

5. Beuge allem Machtstreben vor!

Irgendwo hörte ich den witzigen vielsagenden Spruch: „Was ist Gemeinschaft? Der eine ist gemein und der andere schafft!“ In der Gemeinde soll es gerade nicht so sein. Gemeinschaftsleben wird gefördert, wenn einem „Machtstreben“ entgegengewirkt wird. Gerade dort, wo die Aufgaben von einzelnen zu wichtig genommen werden, sollten wir aufpassen: Da werden Mitglieder nicht nur überlastet - manch einer sonnt sich sogar in seiner Überlastung. Obwohl er klagt, genießt er eigentlich doch unbewusst seine Wichtigkeit. Das hat leicht zur Folge, dass andere sich zurückziehen, sich nicht in Aufgaben einüben können, kein „Trainingsfeld“ haben. Gemeindeaufgaben gut zu verteilen, selbst wenn die Aufgaben nicht so perfekt gemacht werden können, - darauf sollten wir besonders achten.



6. Kleine gesunde Zellen bilden den ganzen Leib.

Viele gesunde Zellen machen einen gesunden Körper aus und bilden auch eine gesunde Gemeinde: Zweier-Gebetszellen, die sich regelmäßig zum Gebet treffen oder auch telefonieren, eine „Gebetskette“, die sich regelmäßig über aktuelle Gebetsanliegen informiert, Hauskreistreffen, gegenseitige Besuche und Einladungen, dabei vielleicht auch ein „deklarerter Ehe- bzw. Familienabend“, an dem zugunsten der Ehe- und Familienbeziehung keine Gemeindeveranstaltungen angesetzt werden.

Der Mensch als soziales Wesen ist auf Gemeinschaft angewiesen. Unser Gemeinschaftsgefühl ist der Gradmesser unserer psychischen Stabilität. Die Bibel hat längst an vielen Stellen deutlich den Hinweis gegeben, Gemeinschaft zu pflegen. Dies spiegelt sich auch in den Beziehungen im Gemeindeleben wieder. Der Christ ist Glied an diesem Leib Jesu, wie Paulus es in 1. Korinther 12,12ff beschreibt. Das bedeutet auch Konflikte im Sinn Jesu auszuhalten und auszutragen, Frieden zu stiften, auch schwierige Zeiten durchzustehen und sich um ein gutes Miteinander zu bemühen, so dass einer dem anderen immer mehr zum vertrauten Menschen wird und alle sich gegenseitig ermutigen und stützen.



DR. MICHAEL HÜBNER

Psychotherapeut,
Eheberater, Coach,
Kommunikations-
trainer

www.michael-huebner.info

Gemeinsames Leben

Was mir wichtig geworden ist

Bevor ich das Theologiestudium in Liebenzell begann, erhielt ich eine Literaturliste mit zwei Büchern, die ich bis zum Semesterbeginn lesen sollte. Das erste Buch auf dieser Liste war – wie nicht anders zu erwarten – die Bibel. Das zweite Buch auf der Liste trug den Titel „Gemeinsames Leben“ von Dietrich Bonhoeffer. Schon als ich dieses kleine Büchlein zum ersten Mal las, war ich begeistert davon. Heute, nach drei Jahren gemeinsamen Lebens in einer WG mit sechs anderen Christen, blicke ich sehr dankbar auf die Impulse zurück, die mir dieses Meisterwerk schon vor Beginn eines spannenden neuen Lebensabschnittes gab.

„Jedes menschliche Wunschbild hindert die echte Gemeinschaft.“

Dass wir Christen trotz unserer Erlösung und Gerechtsprechung durch Jesus noch keine perfekten Menschen sind, ist wohl kein Geheimnis. Dasselbe gilt auch für die christliche Gemeinschaft. Bevor ich in meine WG eingezogen bin, habe ich mir viele Gedanken darüber gemacht, wie wohl das gemeinsame Leben dort sein wird. Ich ging bereits mit bestimmten Erwartungen und Vorstellungen hinein, von denen die meisten nicht so eingetroffen sind, wie erhofft. Die anderen Menschen waren nicht wie erwartet, die Gemeinschaft nicht so intensiv wie gedacht, der Abwasch nicht so ordentlich gemacht, wie ich es gerne gehabt hätte. Doch christliche Gemeinschaft ist nun einmal, was sie ist: Eine Gemeinschaft von Sündern. Erst wo das anerkannt und akzeptiert wird, wo man bereit ist, den anderen anzunehmen, wie er ist und nicht wie ich ihn gerne hätte, wo man Jesus ins Zentrum der Gemeinschaft stellt und ihn handeln lässt, wie er es will und nicht wie man es erwartet, dort kann christliche Gemeinschaft Früchte tragen.

„Der Christus im Bruder ist stärker als der Christus im eigenen Herzen“

Dieser Satz sollte mein geistliches Leben prägen, wie kaum ein anderes weises Wort. Der Wert echter christlicher Gemeinschaft besteht nicht nur darin, eine gute Zeit zusammen zu haben, Spiele zu spielen, Abenteuer zu erleben und zu lachen, sondern er besteht darin, dass Christus in ihr lebt. Die Erkenntnis, dass Jesus in meinem Bruder lebt und durch ihn spricht, ist eines der wichtigsten Dinge, die es zu begreifen gilt. Zu wissen, dass das Gebet meines Bruders für mich nicht in der Leere verhallt, sondern von Gott gehört wird, ist die stärkendste Kraft. Zu wissen, dass der Trost, den mir mein Bruder in meinen Nöten und Ängsten zuspricht, Wort Jesu ist, ist der größte Mutmacher. Und vor allem: Zu wissen, dass ich mit all meiner Last und Schuld zu meinem Bruder kommen kann, sie ihm hinlegen darf und dass das Wort der Vergebung aus seinem Mund in der Vollmacht Jesu geschieht, ist die größte Freude. Ich durfte in den letzten Jahren oft erfahren, wie gut es tut, Jesus in meinen Mitbewohnern und Kommilitonen zu sehen und zu erleben. Wenn ich an mir selbst verzweifelt bin und nicht wusste, ob ich meinem eigenen Herzen und meinen Gedanken trauen kann, durfte ich erfahren, wie viel Kraft und Hoffnung in den Worten liegt, die Jesus durch andere Menschen zu mir gesprochen hat.

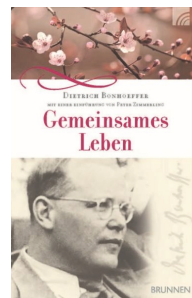
„Es ist nichts Selbstverständliches für den Christen, dass er unter Christen leben darf.“

Die letzten Jahre durfte ich das Leben auf einem christlichen Campus genießen. Ich habe mit Christen zusammengewohnt, mit Christen studiert, mit Christen meine Freizeit verbracht und dabei oft vergessen, dass dieses ach so schöne Leben nicht die Realität ist, in die wir als Christen berufen sind. Christliche Gemeinschaft ist und bleibt eines der größten Geschenke Gottes an seine Kinder. Trotz dessen ist der Christ nicht erwählt, um sich daraufhin von der Welt abzuschotten und ein klösterliches Leben zu führen, sondern er ist wie Jesus selbst mitten unter seine Feinde gesandt. Dort hat er seinen Auftrag und seine Arbeit. Die Gemeinschaft ist ihm geschenkt, um seine Beziehung zu Jesus zu stärken und zugerüstet zu werden für seinen Auftrag, Licht der Welt zu sein. Darum ist die Gemeinschaft nie das „Normale“, sondern ein Privileg und sollte trotz aller auch hier vorhandenen Schwierigkeiten als solches wertgeschätzt werden.

Es lohnt sich, Bonhoeffers Buch als Vorbereitung eines Lebens in christlicher Gemeinschaft zu lesen. Diese Gemeinschaft kann eine WG sein, aber auch für das alltägliche Gemeindeleben und Zusammensein mit Christen liefert es viele gute Ratschläge und Impulse. Bonhoeffer räumt mit vielen falschen Vorstellungen auf und zeigt sehr passend, was christliche Gemeinschaft wirklich ist. Er liefert viele praktische Tipps, um gemeinsames Leben zu gestalten und Anregungen, um den gemeinsamen Alltag zu strukturieren.



**TIM
LIPPERT**
Brüdergemeinde
Wolfsburg



GEMEINSAMES LEBEN

Dietrich Bonhoeffer
Brunnen Verlag
ISBN: 978-376 550 95 06

Single, aber nicht allein

Single-Sein kann manchmal ziemlich frustrierend sein. Vor allem dann, wenn um einen herum immer mehr Menschen heiraten und ihre eigenen Familien gründen. Gefühle der Unzulänglichkeit und der Angst um die Zukunft breiten sich aus: Werde ich für immer alleine bleiben? Als Singles kämpfen wir gegen zahlreiche Herausforderungen: das Gefühl der Einsamkeit, Gedanken des Neids über das Glück der anderen und das Selbstmitleid über die so „hoffnungslose“ Situation. Unzufriedenheit überkommt uns und wir fragen uns, warum Gott uns etwas verwehrt, was er doch gutheißt. Schließlich fangen wir an, Gottes Güte anzuzweifeln.

Als Singles begegnen uns diese Herausforderungen, doch gerade dann müssen wir uns Gottes Wahrheit vor Augen führen. Wir müssen sie hören, verstehen und annehmen, denn sie macht uns frei von den Lügen, denen wir so oft glauben.

In 1. Korinther 7,7-8 schreibt Paulus: **„Ich wollte zwar lieber, alle Menschen wären, wie ich bin, aber jeder hat seine eigene Gabe von Gott, der eine so, der andere so. Den Ledigen und Witwen sage ich: Es ist gut für sie, wenn sie bleiben wie ich.“**

Single-Sein wie auch Verheiratet-Sein sind Gaben Gottes. Es ist also kein schlechter Zufall oder ein Versehen, wenn wir Single sind. Vielmehr sind wir es deswegen, weil Gott für uns das Geschenk des Single-Seins ausgewählt hat aufgrund seines vollkommenen Willens. Der Teufel bringt uns dazu, diese Wahrheit anzuzweifeln. Er bringt uns dazu, zu glauben, dass, wenn wir nur endlich den Partner fürs Leben und eine eigene Familie hätten, alles ganz anders wäre. Dass alles besser wäre. Aber haben wir nicht schon häufiger festgestellt, dass wir immer das haben wollen, was wir nicht haben?!

Tatsache ist, dass, wenn wir nicht mit dem zufrieden sind, was wir haben, wir auch niemals mit dem zufrieden sein werden, was wir jetzt haben wollen. Unsere oft falsche Erwartungshaltung bezüglich der Ehe muss korrigiert werden. Wir müssen erkennen, dass kein Ehepartner die tiefsten Bedürfnisse und Sehnsüchte unseres Herzens stillen kann. Das kann nur Gott allein. Und häufig ist uns gar nicht bewusst, dass wir uns an Gott versündigen, wenn wir das Geschenk des Single-Seins nicht dankbar von ihm annehmen. Deshalb sollten wir Gott unsere Unzufriedenheit bekennen und ihn um Vergebung bitten. Lasst uns wieder neu seinem guten Plan vertrauen und ihn um echte Freude bitten, denn es ist sein Wille für uns.

Aber was ist mit unseren Sehnsüchten und Wünschen nach Sicherheit und menschlicher Geborgenheit? Auch hier ist unser Gottvertrauen gefragt. Gott ist souverän, weise und voller Liebe zu uns. Manchmal beschenkt er uns in seiner Liebe und manchmal lässt er zu, dass wir mit unerfüllten Sehnsüchten leben, was ebenfalls seinem guten und liebevollen Plan für uns entspricht. Wichtig ist, dass unsere Sehnsüchte uns nicht dazu verleiten, zu sündigen und unmoralisch zu leben. Vielmehr sollten sie uns erkennen lassen, wie nötig wir ihn haben, denn er selbst ist die Erfüllung der tiefsten Bedürfnisse unserer Herzen.

Außerdem zeigen uns die Sehnsüchte, dass echte Sicherheit nicht bei Menschen, Dingen oder Orten gefunden werden kann. Wir müssen aufhören, unsere Sicherheit in dieser Welt zu suchen, um frei zu sein, Jesus zu folgen und ihm mit ungeteilter Aufmerksamkeit zu dienen. Es wird reichlich belohnt werden (Markus 10,29-30).

Single-Sein kann herausfordernd sein, gerade dann, wenn man es eigentlich nicht mehr sein möchte. Wie sollten wir mit dem Single-Sein richtig umgehen? Und was können wir tun, wenn wir mit Zweifeln an Gottes Güte kämpfen und wir das Gefühl haben, wir sind allein?

Außerdem müssen wir als Singles nicht an Einsamkeit leiden - nicht nur, weil Gott versprochen hat, immer bei uns zu sein (Matthäus 28,20), sondern weil er uns auch in eine Familie gestellt hat. Unsere leibliche Familie bereichert unser Leben um unzählige, wertvolle Momente. Teil einer Familie zu sein bedeutet aber auch Arbeit. Leider lassen wir uns häufig von unserer Selbstsucht bestimmen und sind nicht bereit, uns in unsere Familien zu investieren. Doch Gott hat uns in unsere Familien gestellt, damit wir sie mit der Freude an Jesus anstecken. Können sie durch unser Leben und Handeln sehen, wie gut Gott ist?

Als Kinder Gottes sind wir zudem Teil einer noch größeren und tieferen Gemeinschaft, nämlich des Leibes Christi, seiner Gemeinde. Leider leben heutzutage viele Menschen und auch Familien nur noch für sich und wir haben verlernt, das Leben miteinander zu teilen, so wie wir es in den Anfängen der Gemeinde sehen (Apostelgeschichte 2,42-47). Deshalb sollten wir uns neu die Bedeutung der Gemeinde vor Augen führen. Sie ist der Ort, wo Geschwister im Glauben zusammenkommen und sich gegenseitig in der Nachfolge ermutigen. Das kann dann so aussehen, dass Singles sich mit Familien treffen, um gemeinsam am Leben des anderen teilzuhaben. Sorgen und Probleme können zusammen vor Gott gebracht oder auch ganz praktisch angegangen werden. Christen können sich gegenseitig ermutigen und unterstützen. Lasst uns als Kinder Gottes einladend, in enger Gemeinschaft miteinander leben und uns nicht nur mit Gleichgesinnten treffen, denn sonst verpassen wir Gottes Plan von Gemeinde.

Unsere Sicht auf das Leben als Single braucht ständig Korrektur, denn es passiert schnell, dass wir gewissen Dingen eine zu große Bedeutung geben. Die Frage, die für uns aber immer von Bedeutung sein sollte, ist, wie unsere Beziehung zu Jesus aussieht. Menschliche Beziehungen sind wichtig, doch keine ist auch nur annähernd so wichtig wie unsere Beziehung zu Jesus. Seine Liebe sollte uns mehr als alles bedeuten, denn sie gibt uns Kraft, um mit unerfüllten Wünschen zu leben. Sie erfüllt uns mit Dankbarkeit für die Privilegien unseres Familienstandes und die Teilhabe an guten und tiefen Gemeinschaften.

Lasst uns neu unser Vertrauen auf Gott werfen und wissen: Mit ihm sind wir niemals allein!



**LUISE
NERING**

Brüdergemeinde
Gifhorn



SOLO DENNOCH GLORIA

Nancy DeMoss Wolgemuth
Christliche Literaturverbreitung
ISBN: 978-386 699 46 52

Gemeinsam feiern

Stell dir vor: du lädst zu einem Fest ein und keiner kommt. Wochen, vielleicht Monate, der Planung waren umsonst. Die schöne gemütliche Location, das Feinschmecker-Menü mit mehreren Gängen, die kunstvoll gestalteten und rechtzeitig verschickten Einladungen, all das war vergebliche Liebesmüh. Du bist alleine und um dich herum hübsch dekorierte, aber leere Tische. Da ist niemand, mit dem du dich freuen, niemand, mit dem du feiern kannst, denn das ist nun mal nur in der Gemeinschaft mit anderen möglich.

Wenn wir die Bibel aufmerksam lesen, wird schnell deutlich, dass das gemeinsame Feiern kein rein menschliches Bestreben ist, sondern für Gott selbst einen hohen Stellenwert hat.

Schon in den ersten Sätzen der Bibel, als Gott alles betrachtet, was er erschaffen hat und den Menschen Adam sieht, bemerkt er: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei (1. Mose 2,18). Wir sind nicht geschaffen zur Einsamkeit. Gott hat uns als soziale Wesen erdacht, die andere Menschen brauchen. Er hat uns als Gemeinschaftswesen erschaffen. Und so ist es nur in Gottes Sinn, dass wir Menschen alles, was wir erleben an Freude und Leid, im besten Fall mit anderen teilen. In besonderen Momenten verspüren wir nämlich den Wunsch, das Erlebte festzuhalten und uns darüber auszutauschen. Das verändert die Art und Weise, wie wir den Moment erleben. „Geteiltes Leid ist halbes Leid und geteilte Freude ist doppelte Freude“ pflegt manch einer zu sagen.

Auch Jesus nimmt an Festen teil. Er hält Mahl mit Armen und einfachen Leuten, er schließt keinen aufgrund seines Ansehens aus. Wenn Jesus feiert, darf man dabei sein. Darfst du dabei sein. Die Frage ist, ob du das möchtest. In dem bekannten Gleichnis vom verlorenen Sohn (vgl. Lukas 15,11ff) lässt Jesus in das Herz Gottes blicken, der, wie der Vater in diesem Gleichnis, sehnsüchtig auf sein verlorenes Kind wartet. Und als es endlich zu ihm kommt, seine Freude nicht für sich behalten kann. Er lädt alle Bekannten ein, bereitet das beste Essen vor und organisiert ein großes Fest, um mit Allen diese Freude zu teilen. Das lässt auch an eine andere Bibelstelle denken, in der es heißt: „So wird auch Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut...“ (Lukas 15,7).



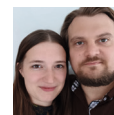
Wenn Jesus feiert, darf man dabei sein. Darfst du dabei sein.

Doch dieses Gleichnis zeigt uns noch ein Weiteres auf. Wir begegnen auch dem neidischen Bruder des verlorenen Sohnes. Obwohl er herzlich eingeladen ist, diese Freude zu teilen, möchte er nicht gemeinsam feiern. Kennen wir das Gefühl dieser Missgunst vielleicht auch? Wie sieht es diesbezüglich in unseren Gemeinden aus? Wie anfangs gesehen liegt es in unserem Wesen, wichtige Momente unseres Lebens gemeinsam zu feiern. Geburtstage, Hochzeiten, oder auch Trauerfeiern und Abschiede bringen uns zusammen. Die Bibel berichtet aber noch von einer anderen Art der Feier, von der wir zum Beispiel im 2. Buch Mose lesen, wo der Auszug des Volkes Gottes aus der Sklaverei in Ägypten beschrieben wird. Dort erklären Mose und Aaron dem Pharao von Ägypten, wieso er das Volk Israel ziehen lassen muss, mit dem einfachen Grund, dass Gott ein Fest haben möchte „So spricht der HERR, der Gott Israels: Lass mein Volk ziehen, dass es mir ein Fest halte in der Wüste“ (2. Mose 5,1). Das allein sollte als Grund ausreichen, um die Pläne eines der mächtigsten Herrscher der damaligen Welt zunichte zu machen und sich dem Willen Gottes zu beugen (vgl. 2. Mose 12,14; 3. Mose 23,4ff).

Wenn man in die Gotteshäuser hineinschaut stellt man fest, dass manchen Veranstaltungen diese göttliche Kraft nicht im gleichen Maße innewohnt. Es haben sich Routinen gebildet. Man kennt die Abläufe und liebt das Gewohnte. Und dagegen ist zunächst auch nichts einzuwenden. Doch vergleicht man das mit dem Leben der ersten Christen und der ersten Gemeinde, die sich nach Pfingsten gebildet hat und mit ihrem Verlangen, gemeinsam diesen großen Gott zu feiern, so wie es ihm gebührt, so wie er es anordnet, muss man sich eingestehen, dass man sich davon entfernt hat. In unserer heutigen Zeit sind wir gewohnt, vieles alleine zu machen: „Ach, ich brauche keine Gemeinde, um Christ zu sein, ich höre mir einfach Predigten im Internet an und lese in der Bibel.“ Vielleicht hast du diesen Satz schon einmal gehört oder ihn gar selbst gesagt. Die Bibel ermahnt uns aber, die Gemeinschaft mit unseren Brüdern und Schwestern nicht zu verlassen (vgl. Hebräer 10,24) und betont den Segen, der auf der Gemeinschaft liegt: „Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen“ (vgl. Matthäus 18,20). Dort, wo wir uns gemeinsam treffen, um Gott zu feiern, da schließt Jesus sich persönlich mit an. Wenn das nicht unter die Haut geht und uns zum Nachdenken

bewegt. Vielleicht sollten wir Nebensächliches, Neid und Streitereien beiseite tun und allein Jesus und sein Wort wieder in den Mittelpunkt stellen. Die Wunder, die er an uns tut, groß machen. Seine Größe besingen und füreinander im Gebet eintreten. Uns um die kümmern, die Hilfe benötigen und Menschen zu diesem großen Gott einladen, um ihm ein Fest zu machen, wie es ihm gebührt. Wenn selbst der übel gesinnte Pharao klein begeben muss, wenn es darum geht, Gott zu feiern und ihm die Ehre zu geben, wie viel lieber und hingebungsvoller sollten wir als seine Kinder uns zusammentun und uns gemeinsam unter der Größe und Allmacht dieses Gottes beugen, ihn gemeinsam loben, miteinander die Freude teilen, zu seiner Familie zu gehören und das auch noch bis in Ewigkeit. Jesus vergleicht diese mit einer großen Feier, einem Hochzeitsfest (vgl. Matthäus 22,1-14).

Das ist also unser gemeinsames Ziel, nicht nur hier auf Erden, sondern auch im Himmelreich, ewig GEMEINSAM zu FEIERN. Bist du dabei?



JAKOB & VANESSA BRAUN
Liebenzeller
Gemeinschaft
Schwarzach



Die Betonung des Individualismus und der Selbstverwirklichung, ohne Rücksicht auf das Wohl der Allgemeinheit, kam bei manchen Maßnahmen des letzten epidemischen Ausbruchs deutlich zum Vorschein. Auch der mensch-verursachte Klimawandel ist unter anderem das Ergebnis der Rücksichtslosigkeit von Individualisten. Die Bibel hingegen zeigt konträr zu unserem heutigen egoistischen Denken auf, dass der Mensch die Gemeinschaft braucht und die christliche Gemeinschaft für das geistlichen Wachstum des Einzelnen essenziell ist.

Moderne und biblische Weltanschauungen sind sehr gegensätzlich und wir als Christen sind herausgefordert unser Denken und Handeln ständig an der Bibel zu überprüfen. Beispielsweise wird die höchste Tugend der Bibel - die Liebe, in der modernen Gesellschaft mit Selbstwertgefühl verwechselt und vertauscht. Die Hauptmotivation zum Vergeben ist nicht die Ehre für Gott und Harmonie in der Gemeinschaft, sondern wird schlicht auf persönliche Heilung reduziert. Ziele, die von Gott gemeinschaftlich und selbstlos gedacht waren, werden durch den von-Gott-gelösten-Menschen zu egoistischen Motiven genutzt.

Gemeinsam im Glauben wachsen

Wozu noch eine Kirche besuchen? Im Internet findet man doch viel bessere und inhaltlich tiefere Predigten, als die Predigten in der eigenen Gemeinde, vom Gesang wollen wir gar nicht erst anfangen! Im Internet kann ich doch die Lieder nach meinem Geschmack aussuchen, anschließend eine Predigt anhören, die ich gerade für mein geistliches Wachstum brauche – zu der Zeit, zu der es mir passt. Ist das nicht viel besser und bequemer?

Eine Gemeinde ist ein Wir

Als der Hebräerbriefschreiber die Christen aufforderte die Zusammenkünfte (Versammlungen) nicht zu versäumen, gab es noch kein Internet, doch die Begründung für physisches Zusammentreffen ist nachvollziehbar: „Lasst uns aufeinander achthaben und uns anreizen zur Liebe und zu guten Werken und nicht verlassen unsre Versammlungen, wie einige zu tun pflegen, sondern einander ermahnen, und das umso mehr, als ihr seht, dass sich der Tag naht“ (Hebräer 10,24-25). Nichts ersetzt die persönliche Anwesenheit einer Person. Auch nicht die Live-Übertragung des Gottesdienstes auf unserem Fernseher. Selbst wenn wir ein professionelles 3D-Hologramm hätten, wäre es immer noch nur eine Lichtprojektion, die weder empathisch ist, noch umarmt werden könnte. Das geistliche Wachstum eines Christen hat nicht nur den persönlichen Aspekt, sondern auch den gemeinschaftlichen.

Gott als Vorbild der Gemeinschaft

Der dreieinige Gott, als eine Gottheit von drei unabhängigen Personen, ist für Christen ein Vorbild zur Imitation. Da der Mensch im Ebenbild Gottes erschaffen wurde, ist die Sehnsucht nach Gemeinschaft inkorporiert – alles andere ist abnormal.

Gemeinschaft in und durch Christus allein

Eine geistliche Gemeinschaft, die fördert, verändert und prägt ist allein durch Jesus Christus möglich. Dietrich Bonhoeffer erklärt es so: „Christus ist für uns, nicht nur in Wort und Gesinnung, sondern mit seinem leibhaftigen Leben. Er steht mit seinem Leibe dort, wo wir vor Gott stehen sollten. Er ist an unsere Stelle getreten. Er leidet und stirbt für uns. Das kann er, weil er unser Fleisch trägt. Der Leib Jesu Christi ist im eigentlichen Sinne für uns, am Kreuz, im Wort, in Taufe, im Abendmahl. Darin liegt der Grund aller leiblichen Gemeinschaft mit Jesus Christus“ (Bonhoeffer).

Wenn man ein neuer Mensch durch Jesus Christus wird, wird man auch ein Teil am Leib Christi. Wer aus sich allein ein neuer Mensch werden will, der bleibt beim Alten. Dietrich Bonhoeffer schreibt, dass der Mensch eine Erneuerung erlebt, wenn er in die christliche Gemeinde kommt und Glied am Leib Christi wird.

Kenneth Boa schreibt, dass über Jahrhunderte das biblische Bild des Leibes Christi immer wieder durch verschiedene Organisationen und Personen verunstaltet wurde, die versuchten ihren Einfluss nach Macht, Kontrolle und Reichtum auszuweiten. Dabei hat die christliche Gemeinde eine klare Bestimmung, die einzelne Christen an sich nicht verwirklichen können. Die Gemeinde ist der Ort, an dem die wahre Liebe und Barmherzigkeit sichtbar sein muss, trotz der Herausforderungen im Miteinander. Wer realisiert, dass die Gemeinde nicht zur Befriedigung eigener geistlicher

Bedürfnisse existiert, wird andere Mitchristen in ihrer Nachfolge ermutigen, stärken, beistehen und ermahnen. Das Eingebundensein in eine lokale Glaubensgemeinschaft fördert das persönliche Wachstum, indem sie einen gemeinsamen Kontext für Identität, Engagement und Dienst bietet. Das Erkennen des Willen Gottes und gerade dessen Vergewisserung geschieht nicht in der Isolation, sondern in der Gemeinschaft.

Die Ermahnung unseres Herrn Jesus Christus, barmherzig zu sein, wie auch unser himmlischer Vater barmherzig ist (Lukas 6,36), gilt nicht nur für die persönliche, sondern auch für die gemeinschaftliche Vergebung innerhalb des Leibes Christi. Die biblische Grundlage für persönliche und gemeinschaftliche Vergebung und Versöhnung ist das gnädige Wirken Christi an unserer statt: „Seid aber untereinander freundlich und herzlich und vergebt einer dem andern, wie auch Gott euch vergeben hat in Christus“ (Epheser 4,32).

Was macht geistliche Gemeinschaft aus?

Um die gegenseitige Abhängigkeit unter den Christen zu illustrieren, gebraucht Apostel Paulus das Bild des menschlichen Körpers (1. Korinther 12,12ff). So wie im Körper die Glieder und Organe miteinander verbunden sind und einander brauchen, so ist es auch in der Gemeinde. Boa schreibt: „Das gemeinsame Leben des Leibes Christi ist nicht optional.“ Christen brauchen einander. In der Isolation berauben wir uns selbst und den anderen.



Die Gemeinschaft ist ein unverzichtbarer Bestandteil des geistlichen Lebens eines evangelischen Christen, betont Prof. Peter Zimmerling. Dabei schließt sich die Bedeutung der christlichen Gemeinschaft erst dann auf, wenn sie aus der Perspektive des Reiches Gottes betrachtet wird. In der christlichen Gemeinschaft soll etwas vom paradiesischen Zustand und damit auch von der vollkommenen Gemeinschaft durchscheinen. Dabei argumentiert Zimmerling, dass nur eine Sammlung von Christen an sich keine geistliche Gemeinschaft ausmacht. Es könnten alle Elemente der Gemeinschaft enthalten sein, doch der geistliche Durchbruch bliebe aus, wenn die gegenseitige Ehrlichkeit und damit verbundene Selbsterkenntnis ausbliebe, dass die „Gemeinschaft der Heiligen“ gleichzeitig auch eine „Gemeinschaft von Sündern“ ist. Solch eine Gemeinschaft kann nicht organisiert werden, sondern sie muss wachsen und bleibt letztendlich ein Geschenk Gottes. „Immer aber entsteht sie aus dem Erschrecken über die Brüchigkeit und Fragwürdigkeit der menschlichen Existenz, letztlich aus der Erkenntnis und dem Bekenntnis der eigenen Unbrüderlichkeit und Lieblosigkeit. Voraussetzung eines solchen Bekenntnisses ist die Erkenntnis, dass Christsein nicht mit moralischer Vollkommenheit zu verwechseln ist“ (Zimmerling).

Da Jesus Christus selbst die Wahrheit ist, sollen Eigenschaften wie Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit die Kennzeichen von seinen Nachfolgern sein. Das beinhaltet auch den Mut zur Wahrhaftigkeit gegenüber sich selbst, was immer auch ein Schritt auf Gott und den Nächsten ist.

Zimmerling schreibt dann: „Wer erkannt hat, dass er immer wieder an Gott und Menschen schuldig wird, kann das kräfteverzehrende Unternehmen einstellen, eine bestimmte Fassade aufrecht erhalten zu müssen, um für andere unnahbar zu sein und sie mit frommen oder unfrommen Phrasen abzuspeisen.“

Dort, wo Christen zusammenkommen, sollte es einfacher sein aus der Einsamkeit auszubrechen. Die Gemeinschaft der Christen ist auch der Ort, an dem das Bedürfnis nach Seelsorge entstehen darf und die Möglichkeit zur Seelsorge vermittelt werden soll. Diese Basis der Offenheit und Vertrautheit, in der die Christen auch ihre Fehler eingestehen können, darf nicht die Ehrfurcht vor der Würde des anderen und die Achtung vor dem Geheimnis seiner Persönlichkeit beeinträchtigt werden. Gelebte christliche Gemeinschaft ist eine Schule der Nächstenliebe.

In der Gemeinschaft wird die Liebe sichtbar

Die zwei größten Gebote, die wir in der Schrift vorfinden, sind: Gott und den Nächsten zu lieben. So wurden wir vom Heiligen Geist in eine mit Christi Blut erkaufte Gemeinschaft hineingestellt, damit wir dort einander mit unseren Gaben dienen, einander ermutigen und ermahnen, Gott mehr als alles andere zu lieben und den Nächsten zu lieben. Mindestens so sehr wie sich selbst. Wer im Geist Gottes lebt, der stellt immer die Bedürfnisse von anderen über die eigenen. Und Jesus sagt, dass in der Liebe zu anderen Gottes Liebe sichtbar wird (1. Johannes 4,7+20-21). Solch eine Gemeinschaft ist geistlich und missionarisch.



WALDEMAR LIES
Geschäfts-
führender Pastor



Gemeinschaft – in Ehe und Familie

Hast du genug Zeit für deinen Ehepartner? Oder muss er sich zufriedengeben mit der Zeit, die übrig bleibt: nach Gemeinde, Beruf, Aufgaben im und rund ums Haus, Verwandtschaft ...? Hast du genug Zeit für deine Kinder? Oder laufen die in der Familie eben mit und machen dann den besten Eindruck, wenn sie wenig zusätzliche Mühe machen?



Wann verbringst du denn Zeit mit deinem Ehepartner? Bei gemeinsamen besuchten Veranstaltungen? Bei gemeinsamen Arbeiten zu Hause?

Wann verbringst du Zeit mit deinen Kindern?

Wenn sie deine Hilfe brauchen? Wenn sie krank sind und versorgt werden müssen?

Gemeinschaft ist mehr, als nur ‚zweckmäßig‘ gemeinsam Zeit zu verbringen, auch wenn das natürlich innerhalb einer Ehe-Gemeinschaft bzw. innerhalb einer Familien-Gemeinschaft dazugehört und Verbindung schafft. Gemeinschaft ist mehr als nur Gespräche über die ‚Alltagsorganisation‘: Wer holt wen, wann ab? Was muss noch eingekauft werden? ... auch wenn das selbstverständlich Teil des Ehe- und Familienlebens ist. Gemeinschaft ist mehr als nur gemeinsame Alltagsbewältigung in Ehe und Familie.

Schon der Anfang der Bibel gibt uns wichtige Impulse zum Thema Gemeinschaft: Gott schafft zunächst Adam (1. Mose 2,7). Das ist die allererste Gemeinschaft, die ein Mensch erlebt: Gemeinschaft mit Gott. Zeit mit Gott zu verbringen, im gegenseitigen Austausch sein und im Angesicht von Gottes Gegenwart das Leben gestalten. Es ist ein großer Gewinn, wenn unsere Gemeinschaft in Ehe und Familie von dieser ‚ersten Gemeinschaft‘ geprägt ist: Aus der Gemeinschaft mit Gott heraus. Das prägte auch die erste Ehe der Bibel: Adam und Eva. Sie lebten gemeinsam in Gemeinschaft mit Gott und natürlich hatten sie auch Gemeinschaft miteinander.

Trotz der paradiesischen Bedingungen kam es zu einem Vertrauensbruch in der Gemeinschaft mit Gott und auch untereinander. Es kam zum Sündenfall, der bis heute nachwirkt und bis heute Gemeinschaft belastet. Noch viel bemerkenswerter ist jedoch, dass Gott die Gemeinschaft zu Adam und Eva nicht aufkündigt, sondern wiederherstellt und aufrechterhält. Auch wenn die beiden das Paradies verlassen mussten, blieb die Möglichkeit der Gemeinschaft mit Gott weiterhin bestehen. Schon hier begegnet uns Vergebung, die Gemeinschaft wieder ermöglicht und Vertrauen wieder herstellt.

Bis heute können wir unsere Gemeinschaft in Ehe und Familie aus der Gemeinschaft mit Gott leben und gestalten. Es ist ein wertvolles Element in Ehe und Familie, gemeinsam diese Beziehung zu Gott zu leben: Gemeinsam in Gottes Wort zu lesen, gemeinsam zu beten oder gemeinsam den Gottesdienst zu besuchen. Trotzdem kann es auch in vertrauten Beziehungen und trotz einer gemeinsamen Ausrichtung auf Gott, zu Fehlverhalten in der Beziehung zum Ehepartner oder Kindern kommen. Wie gut zu wissen, dass wir gegenseitig auch von Vergebung leben und damit Beziehungen wieder geheilt und gestärkt werden (Epheser 4,32).

Was tut der Gemeinschaft in Ehe und Familie darüber hinaus gut?

Zeit füreinander zu haben. Bewusst Zeit füreinander zu haben, um miteinander über sich zu sprechen, mitein-

ander z. B. einen Spaziergang zu machen, miteinander einen gemeinsamen Tag zu gestalten. Um die Gemeinschaft in Ehe und Familie gut zu pflegen, braucht es in dieser gemeinsamen Zeit genügend Raum für Gespräche, den gemeinsamen Austausch.

Wie geht es meinem Ehepartner? Was beschäftigt ihn? Gibt es Wünsche im Blick auf unsere Ehe, die im Moment zu kurz kommen? Gibt es Bedürfnisse, die nicht gestillt werden? Weißt du, wie es deinem Ehepartner geht? Nicht nur was er macht und noch tun muss, um seine Aufgaben zu erledigen. Es ist eine wertvolle Frage: ‚Wie geht es dir?‘

Dieser gegenseitige Austausch über unser Ergehen und der gemeinsame Austausch, wie wir gerade unsere Ehe empfinden, stärkt Gemeinschaft.

Gemeinschaft wird auch dann gestärkt, wenn angesprochene, nötige Veränderungen im Miteinander gemeinsam umgesetzt werden und auf diese Weise gegenseitige Wertschätzung zum Ausdruck gebracht wird: Du bist es mir wert in unsere Ehe zu investieren.

Und bei den Kindern gilt das Gleiche: Zeit miteinander verbringen, sich gegenseitig austauschen über das persönliche Ergehen, wobei hier etwas mehr der Fokus darauf liegen darf, wie es den Kindern geht.

Gemeinschaft wird gefördert durch Zeit, um mit den Kindern z. B. ein Spiel zu spielen, sie zu einer Sportveranstaltung zu begleiten oder einen schönen Ausflug mit ihnen zu machen.

Gemeinschaft in Ehe und Familie kann sehr vielfältig gestaltet werden. Die Zeit und Ideen, die in diese Beziehungen investiert werden, sind nie umsonst und im Glauben gestaltet, werden sie segensreich werden.



REINHARD KRÄMER

Pastor bei der Süddeutschen Gemeinschaft Ulm

Während unseres **Ehewochenendes vom 13.-15. Oktober 2023** können sich Ehepaare bewusst Zeit für die Gemeinschaft miteinander nehmen und weitere Inputs erhalten. Weitere Infos findest du auf unserer Homepage.

Gemeinsam als Ehepaar in die Tiefe gehen

Vor einiger Zeit hatten wir in unserer Ehe einen Tiefpunkt. Zwischen all den Absprachen des Alltags und den 3 kleinen Kindern, die uns oft sehr herausfordern und an unseren Kräften zehren, blieb kaum Zeit für Zweisamkeit. Dann schwächelte bei uns beiden in unterschiedlichen Bereichen die Gesundheit und plötzlich waren wir nur noch mit uns selbst beschäftigt. Eine Ehekrise würden vielleicht manche sagen. Es ging so weit, dass wir uns gegenseitig verbal attackierten und Vergebung immer schwieriger wurde. Gott sei Dank haben wir in unserer Ehe „noch die Kurve gekriegt“ und möchten euch berichten, wie wir es geschafft haben, unsere Ehe auf eine neue Ebene zu heben.

Seit einiger Zeit nutzen wir regelmäßig das team-f-Liebesspiel: Das kleinste und preiswerteste Eheseminar der Welt. Es beinhaltet 8 Fragensets mit jeweils 20 Fragen zu den Themen: Unser tägliches Leben, unsere Beziehung, Wertschätzung und Kommunikation, der Liebe auf der Spur, Romantik und Sexualität, unsere Familie, unser Glaube, Papa und ich / Mama und ich. Alle Fragebögen können einzeln oder auch im Komplettset erworben werden.

Schon nach dem ersten Ausprobieren haben wir gemerkt, wie wertvoll diese Zeit für unsere Ehe ist. Mauern, die sich zwischen uns aufgebaut hatten, sind in sich zusammengefallen. Das Verständnis füreinander wächst. Wir nutzen die Zeiten ohne Kinder nun aktiv dazu, miteinander zu reden. Ein Fragensatz aus dem Spiel ist immer im Portemonnaie dabei. Die Fra-

gen sind dabei breit gefächert und regen immer wieder zu langen Gesprächen an. Teilweise haben wir uns zu einer Frage über eine Stunde ausgetauscht. Die Fragen zielen darauf ab, in unseren Gesprächen in die Tiefe zu gehen, uns selbst besser verstehen zu können, aber auch Verständnis für den Partner zu wecken. Manche Fragen sind interessant gestellt und inspirieren einen Perspektivwechsel: „Was glaubst du, wie du mir am besten deine Liebe zeigen kannst?“ oder „Welche Stärken erkennst du bei mir?“ sind nur zwei Beispiele aus dem Liebesspiel.

Manchmal allerdings gelingt Kommunikation auch ohne Worte. Besonders in Erinnerung geblieben ist folgende Karte: „Schaut euch eine Minute lang in die Augen, ohne zu reden.“ Die Zeit schien unglaublich langsam zu vergehen und mit jeder weiteren Sekunde, die verstrich, wurde uns klarer, wie sehr der Eine den anderen liebt.

Probiert es selber aus und ihr werdet merken, dass ihr diese kleinen, unscheinbaren Kärtchen in eurer Ehe nie mehr missen möchtet!

Zum Liebesspiel:
www.team-f.de/produkt/team-f-liebesspiel-komplett/



DANA & HELMUT LIPPERT

Brüdergemeinde
Wolfsburg



Bild von team-f.at/shop/

Psalm 133

Von David, ein Wallfahrts-
lied. Siehe, wie fein und
lieblich ist's, wenn Brüder
einträchtig beieinander
wohnen!

Es ist wie das feine Salböl
auf dem Haupte Aarons, /
das herabfließt in seinen
Bart, das herabfließt zum
Saum seines Kleides,

wie der Tau, der vom Her-
mon herabfällt auf die Ber-
ge Zions! Denn dort ver-
heißt der HERR den Segen
und Leben bis in Ewigkeit.

Wohnwoche mit der Jugend

Segen trotz unvollkommener Gemeinschaft?!

Vom Segen der brüderlichen Einigkeit und Gemeinschaft schreibt David hier in dem recht kurzen Psalm 133. Und mit Brüderlichkeit und Gemeinschaft hatte David viele Erfahrungen machen dürfen: ob als Kleinsten unter seinen sieben Brüdern, als Freund Jonathans oder später als Anführer einer verzweifelten Männergruppe in der Wüste. Doch mit der Gemeinschaft und Eintracht verhält es sich nicht immer ganz so einfach und das wusste auch David. Darum ist es auch als großer Segen zu betrachten, wenn wir als Brüder und Schwestern, ja, als Mitglieder der Familie Jesu, in inniger Gemeinschaft zusammenleben bzw. „wohnen“.

Wohnen ist auch das Stichwort, denn um Gemeinschaft innerhalb unserer Jugend einmal etwas anders zu erleben, veranstalten wir eine Wohnwoche mit unseren Jungs und Mädels. Eine Woche bzw. für die fünf Arbeitstage der Woche leben wir wie eine große Familie in unserem Gemeindehaus. Jungen und Mädchen verteilen sich auf Luftmatratzen, Isomatten und Feldbetten in den unterschiedlichen Räumen. Besonders am ersten Abend ist die Stimmung heiter und gelöst: Gemeinsam im Gemeindehaus zu übernachten und seinen manchmal recht grauen Alltag mit Freunden zu teilen, klingt abenteuerlich. Hausaufgaben werden gemeinsam erledigt, wobei hier zweifelhaft ist, wie viel man tatsächlich lernt und sich nicht nur zu gerne durch andere ablenken lässt, der Tag wird gemeinsam begonnen und beschlossen und besonders abends lässt sich die Zeit wunderbar mit Gesprächen und Spielen vertreiben.

Doch recht schnell merken wir alle, dass hier etwas anders ist. Denn die Wohnwoche ist keine Jugendfreizeit, wo man abgekapselt vom Alltag Gemeinschaft pflegen kann, oder ein langes Männer- oder Frauenwochenende, wo man den üblichen Aufgaben entfliehen kann. Nein, das hier ist Alltag und im Alltag stößt man sich schneller an einander, als man denkt. Ich bemerke es bei mir selbst, denn während mein Sonntags-Ich die Gemeinschaft mit anderen Jugendlichen genießt, zeigt sich mein Wochentags-Ich schnell von einer ganz anderen Seite. Etwa, wenn eine meiner Zimmernachbarinnen abends – während ich schon fast schlafe – das Licht völlig unerwartet anknipst oder sich, mehr oder weniger, leise im Flur direkt vor der Tür unterhält. Liebevoll sind meine ersten Gedanken sicherlich nicht und auch den Jungs mag es ähnlich ergehen, da bei ihnen im großen

Schlafsaal der erste Wecker bereits gegen 3 Uhr morgens klingelt.

Neben dem Thema Schlaf sind Essen und Aufräumen große Reizthemen: Wer hat die Pfanne in der Küche benutzt und nicht weggeräumt, warum ist keine Milch mehr da. Es kann nicht sein, dass immer die Studenten und Homeofficeler hinter allen aufräumen müssen etc. Zugegeben, etwas mehr Organisation vorab und Absprachen hätten uns wohl gutgetan. Und doch hat auch diese Woche ihre Momente. Beispielsweise wenn wir morgens mit einem wohl etwas schiefen Lied, aber einer stärkenden Morgenandacht den Tag beginnen, wenn man untereinander Fahrgemeinschaften bildet und die Älteren unter uns anbieten, die Jüngeren von der Schule abzuholen oder wenn sich ganz unvermutet gute Gespräche ergeben.

Was auf der Jugendfreizeit oder am Sonntag so einfach scheint, gestaltet sich unter der Woche als echte Herausforderung für uns. Denn Gemeinschaft ist nicht einfach ein gutes Gefühl, das kommt und geht. Gerade in einer Jugend, wo so viele Persönlichkeiten und Charaktere aufeinandertreffen, kann es schnell zu Meinungsverschiedenheiten kommen, was auch in Ordnung ist, weil wir alle Menschen sind. In einer Jugend wie auch in einer Gemeinde ist echte Gemeinschaft harte Arbeit und verlangt, dass wir uns selbst zurückstellen und auch einmal aus Liebe zum Bruder oder zur Schwester zurückstecken. Dies bringt nicht nur uns Segen, sondern ist auch ein mächtiges Zeugnis an eine zerstrittene, uneinige Welt. Jesus selbst sagt: „Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt“ (Johannes 13,35). Und Paulus ermahnt uns, einander in Liebe zu ertragen und „die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens“ zu wahren (vgl. Epheser 4,2-3). Gemeinschaft bedeutet Opferbereitschaft und Hingabe und doch ist es das wert, denn so bringen wir Menschen zu Jesus, wenn wir ihnen ein Abbild, wenngleich auch nur ein schwaches, von Jesu Liebe zu uns untereinander vorleben.



**JULIA
SCHEIER-
MANN**

Brüdergemeinde
Enger



Familie Eichholz

**Bischkek,
Kirgistan**

Familie Eichholz freut sich über jede
Spende und jedes Gebet.

IBAN: DE02 5206 0410 0100 0021 19
Vermerk: Familie Eichholz

Familien in der Mission

Liebe Freunde der christlichen Mission, liebe Brüder
und Schwestern, liebe Leser,

Wir melden uns aus Kirgistan. Mit mir meine ich mich,
Alfred, und meine Frau Larissa. Wenn wir den 23. Sep-
tember dieses Jahres erleben dürfen, werden es genau
24 Jahre sein, dass wir in Kirgistan, genauer gesagt in
der evangelisch-lutherischen Kirche, mit dem wichtigs-
ten Auftrag, den es je gegeben hat, unterwegs sind.
In diesen Jahren wurden wir sehr oft gefragt: Wie geht
es euch so im Dienst? Und von vielen Antworten, die
ich in dieser Zeit gegeben habe, war die Richtigste
„Eben-Eser“ – bis hierher hat der Herr geholfen!

Der Prophet Samuel wusste genau, wer am Werk war,
als das Heer der Philister die Flucht ergriffen hat und
die Israeliten konnten sie jagen bis zum Ort Beth-Kar.
„Der Herr, der Gott Israels, hat geholfen!“, rief er laut.
Sehr interessant ist jedoch, dass Gott bei dieser Hilfe
auch Menschen gebraucht hat. Das Volk sollte um Hilfe
rufen und bitten, aber auch Samuel durfte Opfer brin-
gen. Und das haben sie in ihrer Not sehr ernstlich ge-
macht. Die Philister waren zu damaliger Zeit eine große
Herausforderung für das Volk Israel, mit welcher sie nie
zurecht gekommen wären.

So auch wir in all den Jahren. In der Mission gibt es sehr
viele und unerwartete Herausforderungen, welche ohne
die Hilfe des Herrn nie hätten bewältigt werden können.
An dieser Stelle möchte ich Parallelen ziehen zum Volk
Israel und zum Propheten Samuel. Beten und opfern
durften wir in den ganzen fast 24 Jahren – und ganz vie-
le von euch. Aber der Herr hat Großes getan. Das größte
Werk, das er getan hat – neben vielen anderen – sind
die vielen hundert Menschen, die er gerettet hat. Und
wir durften Zeugen dessen sein. Halleluja!
Unsere heutigen Herausforderungen sind genauso zu
bewältigen. Gott wird helfen, aber wir sollen fleißig
beten und opfernd dienen.

Dank der großen Unterstützung unserer Arbeit können
wir, trotz etlichen Schwierigkeiten und sogar Verboten,
das Evangelium an viele Menschen bringen.
Die Projekte, wie die Hilfe für behinderte Kinder in der
Tagesstätte, oder das Haus der Barmherzigkeit, wie
auch die Hilfe für Waisenkinder, eine warme Küche auf
Rädern und andere diakonische Dienste, predigen die
Liebe Gottes ganz praktisch.

Mit Gottes Hilfe und eurer Unterstützung konnten wir
dieses Jahr im März eine Familienfreizeit durchführen,

Viele unserer Geschwister sind auf der ganzen Welt in der Mission. Lasst uns von ihnen lernen und für sie beten.

für alle, die im Dienst der Kirche stehen. Solche Seminare stärken sehr den Zusammenhalt der Kirche und fördern die Kraft und Freude für den Dienst im Weinberg des Herrn.

Gott sei Dank konnten wir dieses Jahr wieder ein Kindersommerlager durchführen. 130 Kinder wurden eine ganze Woche geistlich zum Thema „Daniel als Vorbild“ betreut. In der zweiten Augushälfte planen wir ein Sommercamp. Zu unserer großen Freude kommen auch etliche Jugendliche aus den Gemeinden im Gebiet Almaty dazu, aber auch 9 Jugendliche aus verschiedenen Gemeinden Deutschlands. Betet, dass Gott uns dabei reichlich segnet und dass jemand eine Bekehrung erlebt, aber auch die schon im Glauben stehen gestärkt werden.

Das Second-Hand-Projekt möchte ich unbedingt noch erwähnen. Dieses Projekt soll zu unserer Selbstfinanzierung dienen. Auch an dieser Stelle möchte ich mich bei allen bedanken, die schon bei der Kleidersammlung mitgemacht haben und noch vorhaben, dabei zu sein. Im November dieses Jahres, wenn wir wieder für ein paar Monate in Deutschland sein werden, werde ich

versuchen, eine Abholung von den Sammelorten zu organisieren. Wir wissen nicht, wie lange uns unser Herr Jesus Christus noch in Kirgistan gebrauchen kann. Aber Eines wissen wir ganz sicher: Dass es hier noch viele Menschen gibt, die Jesus, den Erretter der Menschen, nicht kennen und die Ernte in Kirgistan ist sehr groß. Leider ist es oft, wie Jesus mal gesagt hat: Wenige sind, die da arbeiten. Wir sollen beten, dass der Herr der Ernte noch Arbeiter beruft, die ihm freudig mit Leib und Seele dienen und von ihm erzählen. Darum meine Bitte an alle Freunde der Mission, betet für die Mission in Kirgistan und nach Möglichkeit werdet nicht schwächer in der finanziellen Unterstützung des Werkes Gottes. Seid Gott befohlen und reichlich gesegnet in der Gnade des Herrn!

Mit ganz lieben Grüßen aus Bischkek!



ALFRED & LARISSA EICHHOLZ
Missionare in Kirgistan



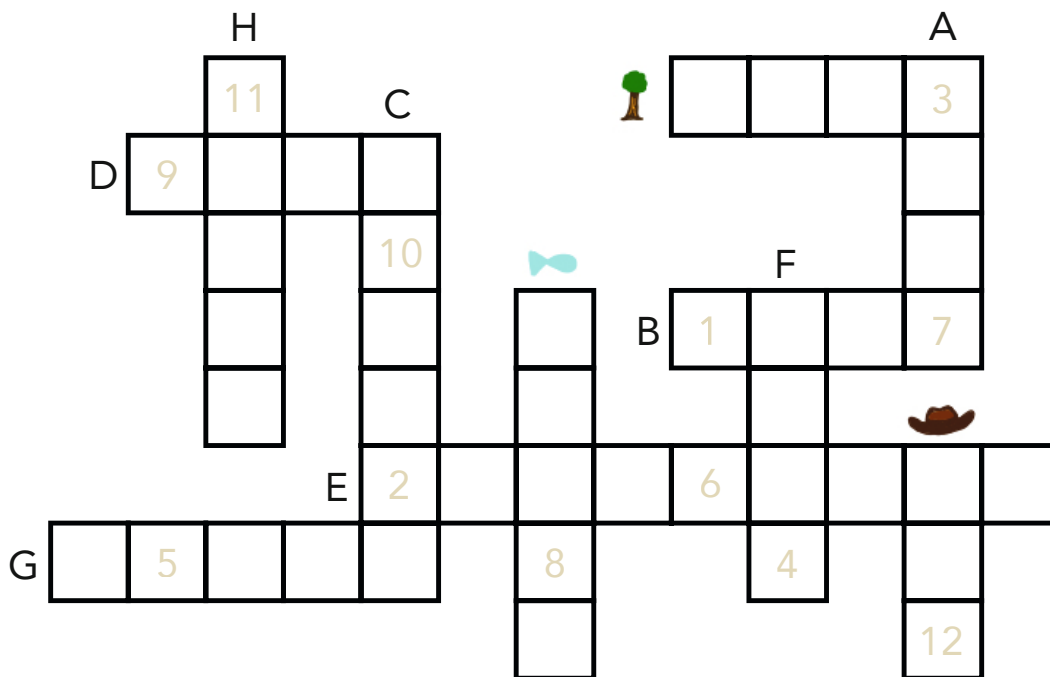
Mach mit!

Löse das Rätsel und mach bei unserer Verlosung mit

Bist du zwischen 5 und 12 Jahren? Dann laden wir dich ein, dieses Rätsel zu lösen.
Wenn du es gelöst hast, kannst du den unteren Abschnitt abtrennen und an uns schicken.
Aus allen richtigen Antworten verlosen wir einen kleinen Preis.
Vergiss nicht, Name, Alter und Adresse anzugeben. Nur so kannst du an der Verlosung teilnehmen.
Wir freuen uns auf deine Antwort und sind gespannt, ob du das Rätsel lösen kannst.

- A. Elefanten haben Angst vor dem Tier
- B. Anderes Wort für Rasen
- C. Wie hieß der Mann, der in einer Löwengrube saß
- D. Ein Tier das bellt
- E. Fährt auf Schienen

- F. Welche Vögel brachten Eliah Brot
- G. Das kostbarste Buch der Welt
- H. Bei welchem Tier hat Simson die Schwänze zusammengebunden und sie angezündet



Lösungswort

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

Name:

Alter:

Adresse:

Schicke die Lösung an:
Kirchliche Gemeinschaft
z.Hd. Bettina Lippert
Am Haintor 13
37242 Bad Sooden-Allendorf

Bist du ein Baum oder ein Wald?

Stell dir mal vor, du siehst auf einer Wiese einen großen Baum. Er hat einen kräftigen Stamm und weite, grüne Blätter in der Krone. Im Frühjahr sprießen die Knospen und Blüten, im Sommer trägt der Baum Früchte und im Herbst leuchten die orangenen Blätter. Im Winter hängen die Äste schwer beladen mit weißem Schnee.

An heißen Sommertagen bietet er dir einen angenehmen, schattigen Platz. Doch was passiert, wenn plötzlich ein heftiger Sturm auftritt? Der Baum wird umkippen wie ein Zahnstocher.

Probiere es doch mal aus. Frag einen Erwachsenen nach ein paar Zahnstochern. Nimm dir einen in die Hand und brich ihn durch.

Das war bestimmt ganz einfach, oder?

Genauso ergeht es dem Baum, wenn er ganz allein auf einer Wiese steht. So geht es auch dir, wenn du versuchst, alles allein zu machen und nicht mit anderen Christen in der Gemeinde oder der Kinderstunde deinen Glauben festigst und Gemeinschaft hast.

Im Hebräerbrief 10,24-25 steht: „Und lasst uns aufeinander achthaben und einander anspornen zur Liebe und zu guten Werken und nicht verlassen unsre Versammlung.“

Das bedeutet so viel wie: Dass du und deine Freunde euch gegenseitig aufmuntert und ermutigt, zur Kirche und Kinderstunde zu gehen. Dass du nichts Böses tust oder andere absichtlich verletzt. Sondern mit Freude Anderen hilfst, freundlich und liebevoll bist.

Denke nun an einen Wald mit ganz vielen Bäumen.

Sie sind nicht ganz so groß und stark wie der Baum auf der Wiese, aber sie sind in einer Gruppe und wenn jetzt ein Sturm kommt, dann geben sie einander Schutz und Halt. So passiert den Bäumen weniger. In den Bergen schützen die Wälder sogar die Täler vor zerstörerischen Lawinen. Zusammen sind sie stark und schützen sich somit gegenseitig.

Jetzt nimm dir ganz viele Zahnstocher und versuche sie zu brechen.

Das hat nicht funktioniert, oder?

Und so sagt es uns auch die Bibel: Mit deinen Freunden kannst du gemeinsam Lieder singen und Gott damit loben. Ihr könnt zusammen in der Bibel lesen und euch darüber unterhalten. So könnt ihr euch gegenseitig stärken und füreinander da sein, im Glauben wachsen und füreinander beten. Dann werdet ihr wie ein Wald, der mit Gottes Hilfe jeden Sturm aushalten kann.



NOAH LEMKE

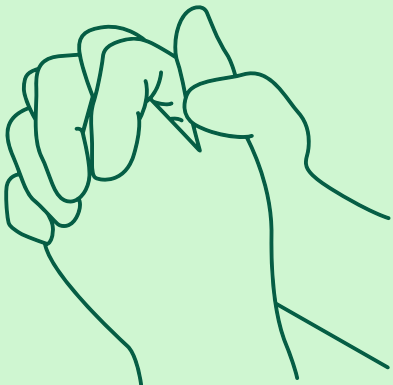
Ev.-luth. Brüder-
gemeinde Gifhorn



Gebetsanliegen

Für die lutherischen Brüdergemeinden

- Dass die Gemeinschaft unter den Gemeinden gut, ehrlich und geistlich ist
- Für gegenseitige Wertschätzung und Einigkeit unter den Gemeinden und unter einzelnen Christen
- Für ausgewogene Verkündigung in den Gemeinden, dass sie sowohl von Liebe als auch von Wahrheit geprägt ist



Für unsere Partnerkirchen und Organisationen

- Dankt für eine gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit untereinander in Deutschland und im Ausland
- Dass wir die Botschaft der Versöhnung lehren und leben
- Für Weisheit bei den vielfältigen Herausforderungen

Für Gruppen und einzelne Gäste im Missionszentrum

Für den Vorstand



EDUARD PENNER
Vorsitzender



ERICH HARDT
Stellvertretender Vorsitzender



RUDOLF BENZEL
Vorstand



OTTO EICHHOLZ
Vorstand



FRIEDRICH SCHWEIGERT
Vorstand



ALEXANDER KRÜGER
Vorstand



WALTER DYCK
Vorstand



Für unsere Missionare im Ausland



**ALEXANDER
& ELENA
SCHREINER**
Tscheljabinsk,
Russland



**JAKOB
& IRINA RÜB**
Marx,
Russland



**VIKTOR
& ESTHER
WEIZ**
San Ramón,
Bolivien



**OLEG
& VIKTORIA
SCHEWTSCHENKO**
Odessa,
Ukraine

Für das Jugend- & Freizeitzentrum Koinonia

- Dank für alle Unterstützer, Spender und alle Helfer
- Dank für alle Bewahrung bei den Arbeiten und Freizeiten
- Für Finanzen und Bewahrung bei weiteren Renovierungen

**Das Größte,
was wir
füreinander
tun können,
ist, dass wir
füreinander
beten.
Corrie ten Boom**

Für unsere Mitarbeiter



**WALDEMAR
LIES**
Geschäfts-
führender Pastor



**VIKTOR
BÜCHLER**
Reiseprediger
& Heimleitung
Koinonia



**VIKTOR
JANKE**
Jugendreferent



**VIKTOR
VAUT**
Pastor Brüder-
gemeinde Enger



**ANDREA
LANGE**
Büro



**GERTA
ABEL**
Finanzen



**TATJANA
BÜCHLER**
Referentin für
Frauenarbeit



**BETTINA
LIPPERT**
Kinderreferentin



**ANTONINA
SEIDLER**
JFZ Koinonia

Für die Veranstaltungen der Kirchlichen Gemein- schaft und unserer Gemeinden



Impressum

Herausgeber

Die Kirchliche Gemeinschaft versteht sich als Missions- und Glaubenswerk. Unser Ziel ist es, Menschen zum rettenden Glauben an Jesus Christus einzuladen und in der Nachfolge zu begleiten.

Unsere gesamte Arbeit finanziert sich durch freiwillige Spenden.

Wenn du das Magazin mit Gewinn gelesen hast, dann laden wir dich ein, dich mit einer Spende an den Kosten zu beteiligen.

Kirchliche Gemeinschaft e.V.

IBAN: DE02 5206 0410 0100 0021 19

Vermerk: Salz und Licht

Bank: Evangelische Bank eG

Redaktion

Waldemar Lies, Eduard Reichert, Viktor Vaut,
Judith Eichholz, Loredana Lippert, Helena Vaut

Layout: Julia Wittmaier

Du möchtest uns was sagen? Oder Teil des Teams werden? Dann melde dich bei uns!

Dringend gesucht ist Unterstützung beim Layout.

Kontakt

Am Haintor 13

37242 Bad Sooden-Allendorf

05652 / 4135

salzundlicht@kg-bsa.de

Veranstaltungen

Oktober

- 13. - 15. Ehemaligenwochenende in Koinonia
- 20. - 22. Seminar zur biblischen Konfliktlösung und Friedensstiftung in Koinonia

November

- 03. - 05. BibelStudienTage zum Buch Hiob mit Dr. Hartmut Schmid in Koinonia
- 17. - 19. Jugendwochenende in Mücke
- 24. - 26. Seelsorgeschulung in Koinonia

Dezember

- 01. - 03. Frauenwochenende in Koinonia
- 08. - 10. Männerwochenende in Koinonia

Januar 2024

- 19. - 21. Seelsorgeschulung in Koinonia